

Arbeitsgruppe Integrität

Protokoll des 9. Austauschs vom 12. Januar 2018

Anwesend:

Heidi Witzig, Annelise Burger, Janette Jenny, Elsbeth Meierhans, Monika Fischer und neu Barbara Scheffer

Leitung der Sitzung: Heidi, Protokoll: Monika

Thema der heutigen Sitzung:

Das Alter in einer nicht-dichotomen (postdichotomen) Gesellschaft

Heidi skizziert die Ausgangslage auf unserer **Halbinsel**:

Wir sind alte Frauen im Pensionsalter, die in einer hochprivilegierten Situation leben. Wir müssen nicht mehr arbeiten und haben ein garantiertes Grundeinkommen. Dies verschafft uns eine enorme Freiheit.

Wir können von den Halbinseln auch Brücken bauen.

Wir überlegen uns, welches der Kapitel von Ina Praetorius uns für die Weiterarbeit am meisten interessiert.

Arbeit am Symbolischen (5)

Neues Menschenbild (6)

Social Media (1)

Pflege der Halbinseln (4)

Ökologische Sozialpolitik (4)

Drecksarbeit (1)

Religion/Spiritualität (2)

Nicht westliche Traditionen (1)

Netzwerk Care-Revolution (3)

Die Arbeit am Symbolischen interessiert uns am meisten. Sie ist eng verbunden mit der Arbeit am Menschenbild:

Was heisst Menschsein in einer nicht dichotomen Gesellschaft?

Ich bin Mensch, unabhängig vom Geschlecht.

Ich bin alt und bin jung, ich bin beides.

Ich bin Mensch unter anderen Menschen: **Ich bin viele.**

Wichtig sind uns dabei auch die von Ina Praetorius zitierten Gedanken von Hannah Arendt über die Geburtlichkeit: «*Weil jeder Mensch aufgrund des Geborens ein initium, ein Anfang und Neuankömmling in der Welt ist, können Menschen Initiative ergreifen, Anfänger werden und **Neues in Bewegung setzen...***», S. 67.

Der Hinweis und einige Zitate aus dem neu entdeckten Essay von Hannah Arendt «**Die Freiheit frei zu sein**» folgen im Anhang!

GROSSMÜTTER**REVOLUTION**

Wir sind engagiert

Uns allen ist auf unserer Halbinsel Folgendes gemeinsam:

Wir sind privilegiert bezüglich Unabhängigkeit und Lohnarbeit.

Wir sind alt und finden das Altsein okay.

Wir engagieren uns für das Alter.

Wir haben NÄrinnenfreiheit, können wir doch wenig verlieren.

Das Alter ist verbunden mit dem Abbau des Körpers und damit eine defizitäre Phase.

Doch ist dies nicht das Einzige: Wir können auf einen reichen **Erfahrungsschatz** zurückgreifen.

Altersweisheit oder besser **Altersreife** ist ein Kennzeichen des Alters und führt uns dazu, besser zuhören zu können, offener und solidarischer zu sein und mit Widersprüchen besser leben zu können.

Wir sind radikaler im Sinne, den Dingen auf den Grund zu gehen, sie an der Wurzel zu packen und klar zu benennen.

Wir machen weniger Kompromisse, weil wir keine Rücksichten mehr nehmen müssen.

Wir können radikal sein im Denken und im Handeln in aller Verbundenheit und Freundlichkeit.

Das Zurückgehen zu den Wurzeln (grassroots) gibt uns eine andere Weite, einen anderen Blick.

Je radikaler wir im Sinne des Bezugs auf die Wurzeln werden, umso toleranter und offener können wir sein.

Wir bezeichnen wir uns als die neuen Wurzelmenschen auf unserer Halbinsel.

Als Wurzelmenschen haben wir die Möglichkeit, Wurzelarbeit zu machen und zu spüren, was für uns stimmt.

Für einen Wurzelmenschen spielt die Dualität keine Rolle mehr.

Nicht mehr das Frau- oder Mannsein ist wichtig, sondern das Menschsein.

Die von Ina Praetorius bezeichnete Drecksarbeit wird umgewertet und bekommt eine ganz andere Bedeutung. «Abfall» kann auch zu Kompost, Dünger und schliesslich zu Humus werden: Der Boden für alles Leben.

Am Zyklus der Natur zeigt sich das Zyklische des Lebens.

Wenn wir die Definitionsmacht für uns reklamieren, bekommt auch die Arbeit eine andere Wertung.

Wurzelarbeit betrifft alle: alt und jung, Mann und Frau, behindert oder nichtbehindert...

In der Care-Gesellschaft ist die Wurzelarbeit, die Arbeit am Menschen relevant.

Auf eine solche Gesellschaft, die wieder näher an der Natur ist, möchten wir hinarbeiten. Bodenarbeit ist auch Kultur.

Unser Ziel ist, unsere Gedanken später an einer Tagung der GrossmütterRevolution vorzustellen verbunden mit politischen Forderungen.

Zuvor müssen wir jedoch den Boden für unsere Wurzelarbeit gut vorbereiten.

Für unsere Adressatinnen brauchen wir eine klare, gut verständliche Sprache.

Nächste Sitzung:

Dienstag, 6. März 2018, 9.15 – 11.45 Uhr.

Radioschule klipp+klang, Schöneggstr. 5, Zürich.

Monika Fischer

Luzern/Kriens, 18. Januar 2018

Die folgenden Gedanken von Ina Praetorius (S. 68) passen wunderbar zu unserer Diskussion

«Sich selbst als geburtlich zu empfinden, eröffnet überraschende Zugänge **zur eigenen Handlungsfähigkeit ausserhalb vorgezeichneter Wege gerade dadurch, dass Freiheit und Abhängigkeit nicht mehr als unvereinbar, sondern als zusammengehörig erfahren werden:** Wer die eigene Geburtlichkeit lebt, braucht für die postdichotome Transformation keine weltlos fixierte Moral, keine Parteidoktrin, und Gleichstellung nur als pragmatisch verstandenes Instrument ungerechtfertigter Privilegien. Er oder sie braucht Beziehungen zu anderen Menschen, die sich als **Verschiedene** ausserhalb vorgefertigter Identitäten in bezogener Freiheit zu orientieren und immer neu zu organisieren wissen.»

Zum neu entdeckten Essay

«Die Freiheit, frei zu sein.»

von Hannah Arendt (auf deutsch bei dtv München)

Die Autorin entfaltet darin das Wesen der Revolutionen.

Wann und wie beginnt ein neues Zeitalter?

Eine Revolution beginne mit Menschen, die sagen: So geht es nicht weiter.

Einige Zitate aus «DIE ZEIT» vom 4. Januar 2018:

«Die Männer der ersten Revolutionen wussten zwar sehr wohl, dass Befreiung der Freiheit vorangehen musste, waren sich aber noch nicht der Tatsache bewusst, dass eine solche Befreiung mehr bedeutet als politische Befreiung von absoluter und despotischer Macht; dass die Freiheit frei zu sein zuallererst bedeutet, nicht nur von Furcht, sondern auch von Not frei zu sein.

(...)

Das ursprüngliche Ziel der Revolution war, Freiheit im Sinne der Abschaffung persönlicher Herrschaft und der Zulassung aller zum öffentlichen Bereich sowie einer Beteiligung bei der Verwaltung der Angelegenheiten, die alle betreffen.

(...)

Es geht darum, dass die Idee der Freiheit und die tatsächliche Erfahrung eines Neuanfangs innerhalb des historischen Kontinuums in eins fallen sollten.»

(...)

Insofern uns die Fähigkeit zum Handeln und Sprechen – und Sprechen ist nichts weiter als eine andere Form des Handelns - zu politischen Wesen macht und das Agieren seit

jeher bedeutet, etwas in Bewegung zu setzen, das zuvor nicht da war, ist Geburt, menschliche Gebürtlichkeit als Entsprechung der Sterblichkeit des Menschen, die ontologische *conditio sine qua non* aller Politik. Das wusste man bereits in der griechischen und römischen Antike, wenn auch nicht explizit. In den Vordergrund rückte es durch die Erfahrungen der Revolution, und es hat das, was man den revolutionären Geist bezeichnen könnte, beeinflusst. Jedenfalls führt uns die Kette von Revolutionen, die im Guten wie im Schlechten zum Charakteristikum der Welt, in der wir leben, geworden ist, immer wieder die eruptiven Neuanfänge innerhalb des zeitlichen und historischen Kontinuums vor Augen.

Wir, die wir es einer Revolution und der anschliessenden Begründung eines völlig neuen politischen Körpers zu verdanken haben, dass wir aufrechten Hauptes gehen und in Freiheit handeln können, sollten uns tunlichst daran erinnern, was eine Revolution im Leben von Nationen bedeutet. Ganz gleich, ob sie im Erfolg endet, mit der Konstituierung eines öffentlichen Raums der Freiheit oder in die Katastrophe mündet für diejenigen, die sie wagten oder sich gegen ihre Neigung und Erwartung daran beteiligten – der Sinn von Revolution ist die Verwirklichung eines der grössten und grundlegendsten menschlichen Potenziale, **nämlich die unvergleichliche Erfahrung, frei zu sein für einen Neuanfang**, woraus der Stolz erwächst, die Welt für einen *Novus Ordo Saeculorum* geöffnet zu haben.»

Hier noch ein Ausschnitt aus einem Bericht über das Essay «Die Freiheit frei zu sein» von Guido Kalberer im Tagi vom 13. Januar 2018:

«Wir sind Anfänge und Anfänger

Frei zu sein und etwas Neues zu beginnen, das ist für Hanna Arendt das Gleiche: «Diese geheimnisvolle menschliche Gabe, die Fähigkeit, etwas Neues anzufangen, hat offenkundig etwas damit zu tun, dass jeder von uns durch die Geburt als Neuankommling in die Welt trat. Wir können etwas beginnen, weil wir Anfänge und damit Anfänger sind.»

Dies habe man, wenngleich nicht explizit, bereits in der griechischen und römischen Antike gewusst, ist die Philosophin überzeugt. Wenn man bedenkt, welch hohen Stellenwert wir der Sterblichkeit des Menschen beimessen, so erstaunt es doch, dass der «Gebürtlichkeit», die als *conditio sine qua non* des Lebens gilt, so wenig Beachtung geschenkt wird.

Im Skizzieren solcher Spannungsbögen, die in der Geburt des Einzelnen einen Reflex, ja die ewige Wiederkehr menschheitshistorischer Neuanfänge erkennen, liegen die Stärken der Denkerin Hannah Arendt. Auch in ihren Werken über die totalitäre Herrschaft, die Banalität des Bösen oder die *Vita activa* analysierte sie subtil die Spurenelemente des Kollektiven im Individuellen. Im nun vorliegenden Essay «Die Freiheit frei zu sein» verknüpft sie die nicht selbstbestimmte Geburt mit der Revolution und dem Versprechen, Neues zu wagen.

Wie Immanuel Kant in seinem Aufsatz «Was ist Aufklärung?» schrieb, führt der Weg des Menschen, wenn ihm die Freiheit denn gewährt wird, von der Fremd- zur Selbstbestimmung. Hannah Arendt nimmt den Faden dieses anderen Königsbergers auf und spinnt ihn ins 20. Jahrhundert weiter. Es ist zu hoffen, dass die Entdeckung dieser Schrift dazu führen wird, dass die Gedanken zur Natalität des Menschen aufgenommen werden. Während Sterben und Tod unsere Aufmerksamkeit tagtäglich erregen, wird die

GROSSMÜTTER **R**EVOLUTION

Wir sind engagiert

Geburt weiterhin stiefmütterlich behandelt – und das, obwohl sie das Potenzial einer Revolution in sich trägt. Es heisst, das Private sei politisch – hier trifft es wirklich zu.»

Annelise hat mir noch den folgenden Auschnitt aus einem Artikel in der ZEIT aus dem Jahre 2009 geschickt, der «seither nichts an Aktualität eingebüsst hat»:

"Es ist ein Wunder, dass diese Frau es unternahm, den Menschen von seinen Möglichkeiten her zu denken – nicht von seinen Grenzen oder gar seiner Sterblichkeit her wie ihr Lehrer und Geliebter Martin Heidegger. Wo dieser das Dasein als "Vorlauf zum Tode" begriff, dachte sie vom Beginn her, von der "Geburtlichkeit": Jeder Mensch ist ein neuer Anfang, begabt mit der Freiheit zum gemeinsamen Handeln.

Ihre Antwort auf das politische Versagen der Intellektuellen war nicht die Flucht ins Un- oder Überpolitische – sondern, gerade im Gegenteil, der stets riskante Weg in die Öffentlichkeit, verstanden als den Möglichkeitsraum des politischen Handelns. In Zeiten wie diesen mit ihrer grassierenden Politikverachtung hat Hannah Arendt uns etwas zu sagen.

<http://www.zeit.de/2009/47/Vorbilder-Arendt>